



Abend-

Zeitung.

264.

Dienstag, am 4. November 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Tag und Nacht.

Die Biene schwebt aus dunkler Zelle
In's Freie hin, wo Blumen stehen;
Der Tag ist blau, die Lust ist helle,
Und leise nur die Wespe wehen.

Hier winket ihr auf Blumenbeeten
Das Tagewerk und der Genuss;
Sie sucht aus Duft das Wachs zu kneten,
Den Honigsaft im holden Kus.

Der Tag wird matt, der Strahl wird schwächer,
Aus Wolken fällt die Nacht herab;
Die Blume schließt den Nektarbecher:
Die Biene schläft in ihrem Grab.

Auf allen Blumen stehen Thränen,
Weil sie im Tod die Freundin wännen;
Der Morgen glänzt im Purpurroth,
Die Biene schlüpft aus ihrem Tod.

Der Mensch entkömmt der dunklen Zelle
In's All hinaus, wo Freuden blüh'n;
Das Leben lacht, die Welt ist helle,
Und ferne nur die Wetter glüh'n.

Hier rufet ihn die Blumenerde
Zum Fleiße hin und zum Genuss;
Ihn labt die Pflicht in der Beschwerde,
Ihn lächelt mild der Liebe Kus.

Das Leben schwankt die Lust verdorrt,
Es stürzt die schwarze Nacht herab;
Die Erde schließt die Blumenpforte:
Hier ruht der Mensch in seinem Grab.

Die Augen weinen Schmerzenthänen,
Weil sie im Tod den Lieben wännen;
Und Gott erscheint im Morgenroth:
Der Mensch lebt auf aus seinem Tod.

Moriz Kornfeld.

Christine und ihr Hof.

(Fortsetzung.)

Während dem war der Admiral auf ein schma-
les Bret getreten, welches auf dem Berdeck lag und
weit über den Bord hinaus in das Meer ragte. Er
wendete sich dabei nach der Königin zurück und
zeigte nach einem neuen Kriegeschiffe, das von sei-
nem Standpunkte aus besser gesehen werden konnte.
Neugierig folgte ihm die Königin, das Bret, dem
die Doppellast zu schwer wurde, bog sich nieder. Der
Admiral fiel in das Meer. Ihm nach stürzte das
Unglückebret mit seiner königlichen Last, und scha-
denfroh schlugen die Wogen darüber zusammen.

Jesus, die Königin! schrie der treue Oberstall-
meister, der so eben auf dem Berdeck angelangt war,
und mit raschem, kühnen Entschlusse sprang er der
Königin nach in die Fluthen.

Wenn der Oheim das wagt, so kann der Neffe
doch wahrlich nicht weniger thun! rief dieser, sprang
auch ohne weiteres vom Ufer in das Meer hinab,
und schwamm nach dem Schiffe hin. Es galt seine
ganze Kunst und Kraft, denn das Wasser war an
dieser Stelle gewaltig tief und ein scharfer Wind
peitschte es zu höheren Wellen. Aber der Oheim
brachte ihm schon die Königin entgegen. Munter
schlug sie die Augen auf, als sie nur erst mit dem
halben Leibe über dem Wasser war. Rettet den ar-
men Fleming! war ihr erstes Wort.

Bei Gott! rief zornig der Oberstallmeister, der mit dem Arm unter das Wasser gegriffen hatte: der Admiral hat sich an Euer Majestät Rock festgehalten, und ich kann seine Hand noch nicht losbringen.

Daran hat er wohlgethan! rief die hochherzige Frau mit etwas unweiblichem Lachen. Sonst wäre er ohne Barmherzigkeit ertrunken.

Aber er hätte auch sehr leicht Euer Majestät mit sich in den Tod ziehen können! schalt der Oberstallmeister, Flemming herauszerrend: und das ist doch gegen alle Kleiderordnung.

Wo es das Leben gilt, antwortete die Königin mit leichtem Sinne: da sind alle Stände gleich. Ich lobe ihn darum.

Der Nefte hatte sie jetzt unter den Arm gefaßt, und vereint mit dem Oheim trug er sie dem Ufer zu, während der Admiral von einigen Matrosen vollends herausgezogen wurde.

Mit Jammer über das Unglück, mit Entzücken über die Rettung, mit Besorgniß über das Befinden der Königin, wie solches alles in dergleichen Fällen üblich und schicklich ist, drängten sich die Hofkavaliere ihrer Gebieterin entgegen.

Mir fehlt nichts, ich befinde mich wohl! rief sie ihnen zu.

Gott sey gelobt, Ihre Majestät! rief ein stattlicher Kavaliere mit gut gespielter Begeisterung, ihre Hand an seinen Mund ziehend. Diesen Schlag würde ich nicht überlebt haben! Kann ich die Gnade haben, Euch nach dem Wagen zu fahren?

Ein Glück ist es nur, Graf Magnus, daß Eure Kleider dabei trocken geblieben sind, antwortete die Königin satyrisch, ihm ihre Hand entziehend. — Macht Euch nicht jetzt erst unnöthigerweise an mir naß. Es wäre Schade um den schöngestickten Sammetrock. Meine Retter sind schon gehörig eingeweicht, an ihnen ist nichts mehr zu verderben, und sie sollen daher auch bei mir bleiben.

Mit huldreichen Blicken sah sie jetzt den Oberstallmeister an. Mein guter Steinberg, sprach sie zu ihm: das nenne ich doch noch einen ächten Ritterdienst aus der guten, alten Zeit. Ich bin Eure Schuldnerin.

Jetzt fiel ein Strahl aus ihren großen, blauen Augen auf den Jüngling, der von ihrem Männermuthe, von der Würde und dem Liebreiz ihres Angesichts ergriffen, sie mit Staunen und Bewunderung betrachtete.

Wer ist der junge Mensch? fragte sie den Oberstallmeister freundlich. Man könnte ihn für Euern Sohn halten, so ähnlich sind sich Eure Züge.

Es ist mein Nefte, Euer Majestät, erwiederte der Oheim: der erst heute aus Deutschland anlangte, und das Glück sucht, in Eure Dienste zu treten.

Nun, des Dieners beste Tugend, die Treue gegen seine Herrschaft, hat er uns schon bewiesen, sagte die Königin mit herzengewinnender Huld, dem Jüngling ihre schöne, weiße Hand zum Kusse reichend: darum ist es wohl meine Pflicht, seinen Wunsch zu erfüllen. Seyd Ihr auch der Feder gewachsen, Baron?

Ich glaube, Euer Majestät, antwortete der Jüngling bescheiden. Ich habe meine Universität, Studien absolviert. Doch bleibt mir freilich der gerechte Zweifel, ob mein geringes Wissen im nordischen Athen und im Dienste einer Königin, wie Christine, von irgend einer Bedeutung seyn kann.

Um so besser, junger Mann, um so besser! rief lebhaft Christine. — Die vollständigen Gelehrten sind in der Regel sehr langweilige Geschöpfe. Ich ernenne Euch zu meinem Kammerjunker.

Ihre Majestät! rief der Jüngling mit dankbarer Freude, und küßte noch einmal ihre Hand, ohne daß die Königin über diese Kühnheit böse zu seyn schien.

Jetzt drängte sich, von Wasser triefend, gleich den beiden Rettern, der italiänische Marchese hastig zwischen die Königin und den neuen Kammerjunker.

Wo kommt Ihr her, Monaldeschi, und in diesem Zustande? fragte ihn Christine befremdet. Im Wasser habe ich Euch nicht wahrgenommen.

Ich gehöre zu den Unglücksböhnern, die überall zu spät kommen, antwortete der Marchese mit einer Mischung von wahrer Dreisigkeit und falschem Schmerze. Zu weit vom Ufer entfernt, als das Unglück geschah, kam ich nur noch zu recht, um einen Matrosen herauszuziehen, der bei der Vergung des Admirals zu viel Wasser eingeschluckt hatte. Eurer Majestät Rettung war schon einem Glücklichen zu Theil worden.

Zwei Matrosen, die hinter dem Marchese standen, schüttelten mit einem spöttischen Lächeln die Köpfe gegen einander, und Christine sprach gnädig: Gott selbst muß ja oft mit dem guten Willen vorlieb nehmen, wie vielmehr nicht eine Sterbliche?! Ich danke Euch auch dafür, lieber Monaldeschi.

Jetzt eilten auch die Hofdamen im dichten Schwarme herbei, klagend, bedauernd und fragend. Das eine Fräulein brachte eine Herzstärkung herbei, die die Königin auf der Stelle einnehmen sollte; das andere schlug die Ruhe des Bettes, das dritte einen Aderlaß vor.

Gott behüte mich, rief lustig die Königin, die zudringliche Zärtlichkeit abwehrend. Ich habe ein Seebad auffer der Zeit genommen, das ist Alles. — Eine schwedische Frau darf nicht so weichlich seyn. Monaldeschi mag voranreiten und der Gräfin Sparre sagen, daß sie mir trockene Wäsche und Kleider bereit hält. Ich werde langsam nachkommen, und das Mittagessen soll mir herrlich schmecken auf die un- freiwillige Strapaze.

Monaldeschi entfernte sich eilig. Von den beiden Steinbergs begleitet, ging die Königin ihrem Rosse zu. — Der Oberstallmeister nahm den Zügel des schönen Schimmels aus den Händen des Unterstallmeisters und der Kesse hielt den Bügel. Vorgeselleicht schwang sich Ebrissine in den Sattel. Morgen werdet Ihr Euch mir vorstellen, Kammerjunker, sprach sie noch zu diesem mit einer Freundlichkeit, die ihn blind für die schelen Blicke machte, welche Graf Magnus auf ihn abschoss, und im saufenden Galopp sprengte sie davon.

(Die Fortsetzung folgt.)

W i s s u n d P a u n e.

Einst fragte man den Kaiser Sigismund: welchen er für den Geschicktesten zum Regieren halte? „Den, versetzte er: den das Glück nicht stolz, und das Unglück nicht verzagt macht.“

Auf dem Concilium zu Konstanz sagte er: „Wir wollen kein Schismam.“

Der päpstliche Gesandte nahm es sich heraus, ihn zu belehren, daß man nicht Schismam, sondern Schisma, sage.

„Wer sagt es?“ fragte Sigismund.

Die Gelehrten, versetzte man ihm.

„Ei, rief er: ich bin mehr, wie sie, ich bin Kaiser, Herr über Land und Leute, mithin wohl auch über Worte, und kann daherfüglich eine neue Grammatik machen!“

Der Rechtsgelehrte Georg Fiscellus war von ihm geädelt worden. Als er nun hierauf bei einer Synode zu Basel erschien, wobei auch Sigismund gegenwärtig war, und endlich, lange unentschlossen, ob er sich auf die Gelehrten- oder Ritterbank setzen sollte, die letztere wählte, sagte der Kaiser: „Wie möget Ihr doch die Ritterschaft der Gelehrtheit vorziehen? Wißt Ihr denn nicht, daß ich an Einem Tage Tausende adeln, aber in tausend Jahren nicht Einen Gelehrten machen kann?“

Noch als Herzog von Oesterreich befragte man den nachmaligen Kaiser Albrecht den Zweiten, in seinen Kriegen gegen die Böhmen: welchen er zum Heerführer bestellen wollte. „Wenn Ihr, sagte Albrecht: einen Andern, als mich, dazu haben wollet, so nennet Ihr mich umsonst einen Herzog!“

Einst hinterbrachte man dem Kaiser Friedrich dem Dritten, daß man übel von ihm spreche. — „Wißt Ihr denn nicht, sagte er: daß der Donner allezeit eher hohe Thürme, als niedere Hütten, trifft! *)

Der Bischof Jakob von Trier war unersättlich in seinen Forderungen an diesen Kaiser Friedrich; müde des ewigen Foderne, sagte er zu ihm: „Werdet Ihr, mich zu bitten, nicht aufhören, so werde ich, Euch zu versagen, anfangen.“

Als er hörte, daß der Papst einen Grafen von Este zu einem Herzoge gemacht habe, sagte er: „Kann der Papst Fürsten machen, so können wir auch Bischöfe machen!“

Kaiser Maximilian der Erste sagte oft: „Die Christliche Liebe wartet nie auf der Dürftigen Bitte, sondern hilft vor derselben.“

Einst war von der Vorsehung, welche die Welt regiert, die Rede. „Wäre die nicht, sagte der Kaiser: so stünde es schlimm um die Welt, denn das geistliche Regiment führt ein trockener Pfaff **) , das weltliche ein Gemsjäger ***).“

D u r a c h.

*) Saepius ventis agitur ingens Pinus etc.

Horat. Lib. II. Ode 10.

**) Papst Julius.

***) Maximilian war ein leidenschaftlicher Gemsjäger.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Schluß.)

Gleich ausgezeichnet war die Darstellung des Trauerspiels: Kolla's Tod, von Kogebue, und wünschenswerth, daß alle höhere Kothurn-Tragödien so wacker über unsere Bühne schreiten möchten. Kastianer war ein Pracht-Kolla; die Seblhaar eine kräftige Elvira; Dem. Gollmann eine lebenvolle Cora; der Inka in Marr's, Alonso in Volkmar's Händen gut ausgearbeitet. — Nur das Kind, eine Puppe, störte überall mehr, als hätte ein lebendes in den Dialog hineingeschrien; von der Mordschlacht, die ganz nahe vorfällt, hörte man keinen Schuß, keine Trompete, und bei dem Opferfeste kamen die Peruaner mit einem köstlich instrumentirten Opfern-Marsche herangezogen; ein schlichter Horn-Marsch wäre passender gewesen und hätte das Parkett nicht zum Lachen gereizt. — Ueber den Kopfschmuck der Sonnensöhne, der so national ist, und in hundert Reisebeschreibungen sich abgebildet findet, hat Schreiber dieses sich schon mehreremale ausgesprochen, aber die Puffsucht der Schauspieler liebt einmal den unwahren Prunk mehr, als die schlichte Schönheit des Wirklichen.

Als Oper sahen wir neu die Cinevra, von Meyer, ein schottischer Text ohne schottische Namen, und einen Don Juan, der fast nie vorher mit solcher Präcision durchgeführt worden, worin Herr Günther von Braunschweig als Gast auftrat und ein leichtes Spiel und eine wackere Bassstimme, die nöthigsten Zuthaten zu dieser Parthie, uns mitbrachte. Als Kakadu, Bucephalo in den Sängern auf dem Lande, Stuhlbein in den Pagenstreichen, wußte dieser brave Künstler sich Applaus und Achtung zu gewinnen.

Als einer Kunstmerkwürdigkeit erwähne ich zum Schluß eine Miniatur-Dampfmaschine, welche ein hiesiger junger Mann, Namens Klingwort, Compagnon des geschickten Mechanikus Gumprecht, getreu den englischen Riesenwerken nachbildete. Sie nahm ungefähr den Raum von vier Quadratfuß ein, war ein Meisterstück der Eleganz und Genauigkeit in Stahl und Messing gearbeitet und verrichtete ihre Arbeiten im Kleinen so trefflich, wie instruktiv für den Beobachter. Die Regierung hat das meisterliche Modell gekauft und es steht jetzt im Göttinger Museo.

Wilh. Blumenhagen.

London, am 4. Oct. 1823.

Die alljährlichen Verschönerungen in unseren beiden Haupttheatern sind nun beendigt und am 1. dieses Monats wurden sie, wie gewöhnlich, beide wieder eröffnet. Interessant war das Fest, welches ein Paar Tage vorher Elliston auf seiner Drurylane-Bühne gab, und wobei er so heiter und fröhlich war, als ob es ihm zu Ehren angestellt wäre. Unter den zahlreichen Gästen befand sich auch Sir W. Congreve, von dem man sich zulispelte, daß er eine Vorrichtung gefunden habe, um das Theater, im

Fall einer Feuergefahr, in die Luft zu sprengen. — Im Keller liege nämlich neben dem Geiste von Hamlets Vater ein ganzes Raketen-Magazin. Zum Glück war auch der berühmte Arzt, Mr. Martin, mit eingeladen, der mit seinem edlen Streben zum Wohle der Menschheit jenem das Gegengewicht hielt. —

Was nun die erste Vorstellung in jedem Hause betraf, so gab diese Bühne jüngst die Nebenbuhler und zwar sehr gut. Elliston, Dowton und Wallock waren treffliche Hauptmann Absolute, Jaak und Faulkland. Dann ward ein neues Stück produziert, das auf die Talente der kleinen Clara Fisher berechnet war, und den Titel hatte, Stella und Leathlungs, oder der Stern und der Landstreicher. Man bemerkte jedoch, daß es wohl mit letztem zu thun haben möge, vom ersten aber durchaus nichts darin zu finden sey. Für ein höher stehendes Theater war diese armselige Farce durchaus verwerflich.

Coventgarden gab Viel Lärmen um nichts und Rosina. E. Kemble und Miss Chester zeichneten sich im Spiele, so wie die Damen Tree und Hollande im Gesange aus.

Im Haymarket-Theater war ein langweiliges, nach dem Landprediger von Wakefield bearbeitetes Schauspiel gegeben. Nur das viele Unterhaltende, was Dibdin, der Verf., dafür früher geliefert hat, kann ihm Verzeihung bei diesem erwerben.

Die nächste Novelle des großen Unbekannten wird im November erscheinen, und in Schottland, ungefähr 40 Jahre zurück spielen. Wir freuen uns, daß wir wieder etwas aus den Hochlanden hören werden.

Leipzig, Michaelismesse 1825.

Wir enthalten uns, den Lesern dieser Blätter einen Bericht über die gegenwärtige Michaelismesse in Beziehung auf Waarenumtrieb und Geschäfte zu geben. Despertina verschont gern die Ohren ihrer Hörer mit Aufzählung von Mühseligkeiten. Mögen dieß andere Blätter thun, deren Amt es ist, über Geschäfte zu sprechen. Mögen sie sich in Klage über den lahmen Gang derselben erschöpfen, und die Messe kritisiren, so viel sie wollen, wofern sie sie der Kritik werth finden. Uns dünkt aber, sie sey unter aller Kritik schlecht und es lohne sich kaum der Mühe darüber zu sprechen, um so mehr, da sich schwer ausmitteln lassen dürfte, warum sie es ist, noch, wie überhaupt dem gesunkenen Handel wieder aufzuhelfen wäre. Wir wollen auch nichts von Geschäften wissen, höre ich unsere Leser rufen. Was haben die Geschäfte mit den aufbeisternden Genüssen der Kunst zu schaffen? Gemach! meine Theuersten! Wenn Merkur nicht die Schildkrötschale mit goldenen Saiten bespannt, können uns auch die himmlischen Töne des göttlichen Apoll nicht bezaubern. Den Einen bannt Sorge, den Andern hält Verdruß ab, die Tempel der Kunst zu besuchen und nur Wenige sind es, die gleichsam aus Verzweiflung eine Aufbeisterung in ihnen zu finden hoffen.

(Die Fortsetzung künftig.)